

Walter Casanova , Bildhauer in Zurich

Am 12. Juni 1999 ist in Zürich im Alter von 81 Jahren der Bildhauer, Zeichner und Maler Walter Casanova gestorben.

Während 50 Jahren hat er im Böcklinatelier an der Böcklinstrasse in Zürich gewirkt.

Anfänglich war er Schüler von Otto Münch, der im Böcklinatelier eine Bildhauerschule führte. Später avancierte er zum Meisterschüler und war schliesslich

bis zum Tode von Otto Münch seine rechte Hand. In diese Zeit fallen wichtige Arbeiten des Meisters für die Stadt Zurich, wie beispielsweise die bekannte Bibeltür am Grossmunster.

Walter Casanova verkehrte in den bedeutensten Künstlerkreisen seiner Zeit. So finden wir ihn am regelmässigen Stammtisch von Otto Morach im Hinteren Sternen oder im Atelier von Bildhauer Banninger oder neben dem Tessiner Stanzani, derebenfalls Schüler von Otto Münch war.

Neben seiner umfangreichen bildhauerischen Tätigkeit entstand ausserdem in aller Stille, völlig im Verborgenen, im Schutze des Ateliers seines Schwiegervaters Heinrich Altherr ein eigenwilliges, äusserst expressives, zeichnerisches und malerisches Werk, das bis heute noch nie in der Oeffentlichkeit gezeigt wurde.

Obwohl ihm verschiedentlich Gelegenheiten zu Ausstellungen geboten wurden, schlug er diese immer wieder aus. Dabei konnte es geschehen, dass das Atelier tagelang geschlossen blieb, weil er sich so ekstatisch in seine Malerei vertiefen konnte, dass er die Welt ringsum vergass. Ebenso galt es als

höchstes Privileg, wenn er einer Person den Eintritt in sein heiligstes Zentrum freigab.

Nur wenigen Sterblichen war diese Gunst gewahrt. Nicht etwa dass er einer möglichen Kritik auswich, war er doch selbst allen künstlerischen Erscheinungen gegenüber äusserst kritisch. Vielmehr weil er sich selbst in seinem Schaffen nicht genügen konnte. Im Umkreis seiner Arbeit entwickelte er eine eigentliche

Menschenscheu, während er ausserhalb seines Ateliers eine wundersame und faszinierende Offenheit, eine eigentliche Fabulierkunst an den Tag legen konnte. Ein hervorstechendes Merkmal seiner Persönlichkeit war ja gerade die virtuose Fähigkeit, mit der er Leute unterschiedlichster Gesellschaftsschichten in seinen persönlichen Bann schlagen konnte. Er konnte sich innerhalb eines Fachgremiums genau so gut behaupten, wie in der Stammtischrunde seiner Gartner-Dachdecker- und Kaminfegerfreunde. Ebenso verstand er es mit älteren, etwas komplizierten Leuten ins Gespräch zu kommen, wie er mit Kindern zu scherzen vermochte. Er war ein feiner, präziser Beobachter, dem nichts entging und der mit seiner verblüffenden Schlagfertigkeit immer wieder von neuem überraschte.

Keiner Fliege konnte er was zu leide tun. Er war ein wunderbarer Tierliebhaber.

Seine grosse Liebe galt den Katzen, die er in mehreren plastischen Arbeiten verewigte, die einem an klassische ägyptische Vorbilder gemahnen konnten.

Wenn ein Vogel aus einem Nest gefallen war, konnte er sich auf die aufopfernde Hilfe eines zartlichen Bildhauers verlassen und wenn ein besonders harter Winter ins

Feld zog, konnten sogar die hungrigen Ateliermause auf eine sichere Ueberlebenshilfe zählen. Einmal rettete er eine schwerverletzte Katze mitten aus dem hektischen Stadtverkehr von Stuttgart, schmuggelte sie wohl verpackt in einem Teppich in die Schweiz, pflegte sie über Wochen langsam gesund und konnte sich wie ein Kind darüber freuen, wenn sein „Mutschibuur“ wieder auf den Bäumen herumkletterte.

Als Bildhauer und Steinmetz war Walter Casanova zu seiner Zeit wahrscheinlich der beste Mann auf dem Platz Zürich. Machte ihn doch Otto Münch zu seiner rechten Hand, zumal die Bildhauerverkstätte an der Böcklinstrasse während des Krieges und in der Nachkriegszeit eine absolute Monopolstellung, was öffentliche Bildhaueraufträge im Raum Zürich anbetraf, innehatte.

Es war eine wahre Augenweide Walter Casanova auf dem Ateliervorplatz oder in schwindenden Höhen auf dem Baugerüst mit Klöppel und Meissel frei aus dem Stein hauen zu sehen. Ein königliches Bild wie er mit sicherem Auge und gespanntem Körper dem harten Stein seine klare Form abverlangte. Dabei konnte wahrscheinlich keiner wie er millimetergenau ein Gipsmodell in Stein abformen.

Einmal wollte ihn sein Meister kritisieren, dass er sich verhaun und zuviel abgetragen hätte. Walter tiefgekränkt liess die Arbeit stehen, schwamm in blinder Wut vom Zürich Horn nach Wollishofen über den kalten See, es war im Dezember, und erschien zwei Tage nicht mehr im Atelier, bis ihn Münch telefonisch anrief, sich entschuldigte, nachdem er mit dem Zirkel nachgemessen hatte und feststellen

musste, dass er sich geirrt hatte.

Walter hatte ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und litt unter Ungerechtigkeiten, die in seiner Umgebung auftauchten.

Seine sensible, leicht verletzbare Seele wohnte aber in einem von Arbeit und sportlicher Betätigung gestählten Körper von hünenhafter Erscheinung. Mit seinem Motorrad fuhr er zur täglichen Arbeit oder in den Steinbruch von Arzo bis hinauf nach Soest in Nordrhein-Westfalen, wo er in der Gestaltung der Münstertür eine der wichtigsten selbständigen Arbeiten im öffentlichen Raum der Nachwelt hinterliess. Meistens aber blieb er bescheiden, stellte sich zurück, arbeitete im Schatten seines Meisters und versteckte seine zeichnerischen und malerischen Versuche vor den Augen der Umwelt.

Dass er diese vielleicht persönlichsten Arbeiten vor aller Augen bewahrte, hatte wahrscheinlich auch seine tiefern Gründe. Durch seinen Freund Hans Rohner hatte er auch einen direkten Draht zum wichtigsten Vertreter des deutschen Expressionismus, zum Anführer der Künstlervereinigung „Die Brücke“, Ernst Ludwig Kirchner, der von Berlin nach Davos übersiedelt war, wo er einen wichtigen Teil seines Werkes bis zu seinem gewaltsamen Tode vollbrachte. Die Kirchner'sche Botschaft in seiner radikalsten Form- und Farbensprache hat Walter Casanova erreicht und ihn in eine Richtung versetzt, die weitab vom Grundtenor der herrschenden Zürcher Bildsprache,|auch inhaltlich auf existentiell zentrale Themen reduzierte Bildwelt, stand im krassen Gegensatz zu der eher unterkühlten, rational

bestimmten, tendenziell in die Bahnen der konkreten Zürcherschule weisende örtliche Entwicklung. Zu Recht befürchtete er missverstanden zu werden, wenn er diese übersteigerten, privatesten Bekenntnisse dem zwinglianischen Puritanismus zu Füßen legen würde! Diese geistige Diskrepanz, mit der er sich konfrontiert sah, hinderte ihn aber keineswegs unbeirrt und geradlinig seinen Weg fortzusetzen und hinter verschlossenen Ateliertüren ein umfangreiches, höchst eigenwilliges Werk zu schaffen.

Sein bevorzugtes Thema ist der Mensch, die menschliche Figur, in ihren existentiellen Befindlichkeit, allein, im Spannungsfeld von Frau und Mann, im Kollektiv. Um das Feld expressiver Darstellungsmöglichkeiten auszuloten bediente er sich unkonventioneller bildnerischer Mittel, er experimentierte mit allem was ihm in die Hände geriet, mischte gegensätzliche Techniken auch auf die Gefahr hin die Beständigkeit des Bildes in Frage zu stellen. Was aber diesem heimlichen Werk als Makel anhaftet, dass es vor 10 Jahren abrupt und unverhofft beendet wurde, als nämlich Walter Casanova eines Tags von der Galerie seines Ateliers hinunter stürzte, einen Halswirbel verletzte und seither querschnittgelähmt an einen Rollstuhl und an sein Bett gefesselt war. Während dieser Zeit machte er eine Läuterung durch, die einerseits von seinem zunehmenden körperlichen zerfall, andererseits von einer bewundernswerten eremitischen Vergeistigung gezeichnet war.

Seine Behinderung und seine häufigen Schmerzen, seine zahlreichen Spitalaufenthalte und seine vielen

Schwebezustände im Angesicht des Todes lassen

diese Zeit als eigentliches Martyrium erscheinen. Erstaunlich war sein immer wieder aufs Neue erwachende Lebenswille und sein ungebrochener Humor, der selbst in aussichtslosen Situationen die Tragik seines Zustande zu überstrahlen vermochte. So ist sein schicksalschweres Leben und sein schwergeprüftes Herz endlich zur Ruhe gekommen.

Text von Adrian Hossli, Giswil